

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Post und Eisen halbjährlich 5 fl.,
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung in's Haus
8 kr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Inserionsgebühren:
Für die Einrückung einer 4mal ge-
spalteten Pettzeile 3 kr., bei 3maliger
Inserion nur 2 kr. C. M.
Expeditionsgewölbe:
Salsanergasse, Gorbath'sches Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock.

Nro. 57.

Sonnabend, 8. März.

1851.

Oesterreich.

Wien. Man schreibt aus Groß-Ranischa, 2. März. Seit gestern Nachmittag 3 Uhr befinden sich, 300 Schritt vor unserem Orte, ein wenig links von der Straße, die nach Somogy führt, drei Menschen, die unausgesetzt „Achtung vor dem Geseze und Heilighaltung des Eigenthums“ predigen. Es sind dies die Leichname dreier armen Schelme, die in Folge standrechtlicher Urtheiles aufgeknuipft worden sind; so lange sie am Leben waren, haben sie Schweine gehütet, einer war nebstbei Deferteur; zu ihrem jetzigen Loos sind sie durch Raub und Zurechtsetzung gelangt.

Wien. Wie wir hören, ist der Gemeinderath von Kuffstein dem Beispiele vieler anderer tirolischer Gemeinden gefolgt und hat um Einberufung des Landtages petitionirt.

Das so oft angekündigte Preßgesetz hat bereits die zweite Revision passirt und soll, wenn nicht Rücksichten eintreten, schon in den nächsten Tagen publizirt werden.

Wieder taucht das Gerücht von der bevorstehenden Krönung Sr. Majestät des Kaisers auf. Dasselbe soll, da zu erwarten steht, daß die deutsche Frage bis dahin erledigt sein werde, unausschiebbar im August d. J. in Wien feierlichst begangen werden.

Graz. Nach der „Reichszeitung“ haben drei Gemeinderäthe hier gegen die Dankadresse an den Fürsten Schwarzenberg ein Separatvotum eingelegt. Einer davon, Dr. N. . . . erklärte: „so sehr er mit dem Dankvotum für die Erhaltung des Friedens übereinstimme, so wenig könne es seiner Ansicht nach der Gemeinderath mit der Politik des Fürsten sein, — weil er sie noch nicht kenne, und weil er die innere Politik des Ministeriums wenigstens nicht zu billigen vermöge.“

Deutschland.

Das „Journal des Débats“ enthält einen Artikel über Deutschland, dem wir Folgendes entnehmen: „Mehrere Mitglieder der Dresdener Konferenz haben Mittheilungen über die sogenannte Protestation Frankreichs erhalten, man hat dieses diplomatische Aktenstück, dem man eine große Wichtigkeit beilegte, viel besprochen. Diese Protestation ist in einem Brief des Ministers der äußern Angelegenheiten des Präsidenten der Republik an Herrn de la Cour, französischen Minister in Wien, enthalten, und ist vom 31. Jänner datirt. Dem Anfang desselben fehlt es an Autorität, Bestimmtheit und Erfassung. — Die Konklusion ist jedoch gut und lautet: „Wenn die Stipulationen des Wiener Vertrags ohne unsere vollständige Genehmigung von den Mächten, die ihn unterzeichnet haben, eine solche Veränderung erleiden würden, als diejenige ist, welche man auszuführen beabsichtigt, so wird sich die Regierung der Republik zu ihrem großen Bedauern in die Nothwendigkeit versetzt sehen zu konstatiren, daß sie die Befuglichkeit der Ordnung der Dinge, welche aus dieser Neuierung entspringen, nicht zulassen wird.“ — Man versichert, daß der Fürst von Schwarzenberg sich durch Nichts zurückschrecken lassen wird. Er hat große Absichten auf die Schweiz, die er auszuführen sehr ungeduldig ist; er wartet nur auf das Frühjahr. Nach Ordnung der Schweizer Angelegenheiten gedenkt er die Angelegenheiten Piemonts zu ordnen. — Um gerecht zu sein, muß man sagen, daß, was die der Konferenz vorgelegte Frage anbelangt, der Fürst von Schwarzenberg sich offen gegen Herrn la Cour erklärt hat, der bei Ueberreichung der Depesche vom 31. Jänner folgende Antwort von Schwarzenberg erhalten hat: „Unsere neue Verfassung hat bei uns für immer die Einheit der Regierung hergestellt; alle Theile Oesterreichs bilden nur noch ein Ganzes, welches von ein und derselben Regierung regiert und verwaltet wird. Wir haben daher nur unter zwei Dingen zu wählen. Entweder müssen wir dem Bunde mit allen unseren Befugnissen angehören, oder wir müssen uns künftig außer dem Bundesverbande Deutschlands halten. Ich überlasse der Klugheit der französischen Regierung zu beurtheilen, was sich ereignen würde, wenn Oesterreich das letztere thun würde. Deutschland würde also von der Gnade Preußens abhängig sein, einer an Frankreich grenzenden Macht, die sehr eifersüchtig auf dasselbe ist. Und Deutschland würde alsdann, was noch viel ernster ist, allen revolutionären und dämagogischen Leidenschaften preisgegeben werden, denn Preußen und die übrigen deut-

schen Staaten sind von der Revolution und den antisocialen Doktrinen, gegen welche nur mit Oesterreich der Kampf möglich und der Sieg gewiß ist, vollständig untergraben.

Diese Antwort ist wirklich ertheilt worden und Hr. de la Cour wird sie nicht bestreiten. Zugleich drückte der Fürst Herrn de la Cour die Gefühle der Hochachtung, die er für ihn habe, seine Achtung für die Wiener Verträge und seinen Wunsch aus, Alles, was er vermöge, zu thun, um der französischen Republik und ihrem Präsidenten angenehm zu sein. — Diese Erklärungen jedoch, welche in einem herzlichen Tone gegeben worden sind, zeigen keineswegs den Charakter und die wahre Tragweite der Antwort. Wir haben gesagt, daß der Fürst v. Schwarzenberg sehr eilig ist und er darauf besteht, die Beschlüsse der Konferenz zu heben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Beschlüsse schon gefaßt worden sind, und daß nur noch die Ratifikationen der Fürsten fehlen, diese Ratifikationen sind jedoch unumgänglich notwendig, ohne welche das, was die Konferenz beschlossen, nicht in Ausführung gebracht werden kann. — Mehrere Fürsten haben durchblicken lassen, daß sie ihre Zustimmung nicht geben werden, es sind die Fürsten derjenigen Staaten, die früher das, was man den preussischen Bund nennt, gebildet haben. Herr v. Schwarzenberg hat es für gut gehalten, sich an den König von Preußen zu wenden, um ihre Zustimmung zu erhalten. Dieses ist der Beweggrund der letzten Reise des Herrn v. Manteuffel nach Berlin. Der Minister des Königs von Preußen sollte mit der Ratifikation seines Fürsten diejenigen der Fürsten, deren Politik der König leitet, zurückbringen. Wird Herr v. Manteuffel einen glücklichen Erfolg haben? Einige Personen bezweifeln es; sie stützen sich auf die gewöhnliche Unentschlossenheit des Königs von Preußen und auf die Agitation, die sich um ihn herum kundgibt. Es ist gewiß, daß der König den Fürsten Audienz gibt, ihre Bemerkungen anhört, und ihnen Rechnung zu halten scheint; diese Symptome setzen den Fürsten v. Schwarzenberg in Unruhe. Er weiß jetzt positiv, daß die ehemaligen Verbündeten des Königs von Preußen förmlich die Wiederherstellung des alten Bundes verlangen, und daß der König von Preußen diese Forderungen keineswegs auf eine Art abgewiesen hat, wie er gekonnt hätte, wenn er entschlossen wäre, die Oesterreich konvenirenden Anordnungen anzunehmen.

Das Unterhaus hat die Drucklegung der offiziellen Korrespondenz angeordnet, welche in Folge des Attentats auf H. M. Baron Haynau zwischen der österreichischen und der englischen Regierung geführt wurde.

In Kurhessen sind die Finanzen im kläglichen Zustande. Nicht einmal die Gehalte der Beamten hätte man auszahlen können, wenn nicht Rothschild aus alter Freundschaft eine kleine Summe vorgestreckt hätte.

Die „Deutsche Reform“ versichert aus zuverlässiger Quelle, daß die Besorgnisse, als könnte die preussische Regierung in Folge handelspolitischer Verhandlungen mit Oesterreich das Tabakmonopol einführen, allen und jeden Grundes entbehren.

Ein Wiener Korrespondent der „N. N. Ztg.“ berichtet, daß das preussische Anlehen zu 4 pCt. im Betrage von 4 Millionen Pfr. St. in London zum Kurse von 87 1/2 bereits abgeschlossen ist.

Die vielbesprochene Note der französischen Regierung wegen des Eintritts der österreichischen Gesamtmonarchie in den deutschen Bund ist wirklich in Wien eingetroffen und auch den übrigen deutschen Regierungen mitgetheilt. Es verlautet, daß dieselbe geradezu den Eintritt Gesamtösterreichs in den Bund als casus belli bezeichnet, theilt die „N. P. Z.“ in ihrem bekanntem Hyperbelstole mit gesperrter Schrift mit.

Die Bundesversammlung hielt in den letzten Tagen mehrere Sitzungen, in welchen sie, wie verlautet, sich mit der kurhessischen Frage beschäftigte. Es soll sich darum handeln, nunmehr eine vollständige Parität zwischen dem Bundes-Civil-Kommissär und dem preussischen Kommissär in Kassel bezüglich der im Namen des Bundes in den kurhessischen Angelegenheiten anzuordnenden Maßregeln eintreten zu lassen.

Die durch mehrere Blätter gegangene Nachricht über die Aufräumung des deutschen Reichsarchivs zu Weglar ist unrichtig. Nicht vom „deutschen Reichsarchiv“ sondern vom Archiv des ehemaligen Reichskammergerichtes ist die Rede, dessen Auseinandersetzung und Vertheilung an die einzelnen deutschen Staaten schon

seit mehreren Jahren betrieben wird. Der Theil des Archivs, welcher überhaupt nicht zu einer Vertheilung sich eignet, wird in Weglar aufbewahrt bleiben, und es wird „Staats- und Rechtskundigen“ auch ferner an Gelegenheit zu antiquarischen Forschungen nicht fehlen.

Man schreibt dem „Konst. Blatt aus Böhmen“ aus Wien: Der Brief des Königs von Württemberg an den österreichischen Ministerpräsidenten bildet seit seinem Bekanntwerden auf dem hiesigen Plage beinahe das ausschließende Gespräch in unseren Kabinetten und größeren Cirkeln, wo noch nicht alles Interesse an politischen Angelegenheiten verloren ging. Mit Recht schlägt man hier die Bedeutung dieses merkwürdigen königlichen Schreibens oder vielmehr dieses wichtigen Aktenstückes sehr hoch an. Politische Ansichten eines auf dem Throne sitzenden Mannes, wenn sie in so ruhiger, ungezwungener und nicht weniger als offizieller Weise vorgetragen werden, müssen auf das lesende Publikum eine große Anziehungskraft ausüben. Wenn man auch annehmen darf, daß König Wilhelm von Württemberg durch das entschiedene und dem Geiste der Bregenzer Konferenzen widersprechende Hervortreten Bayerns momentan etwas in den Hintergrund gedrängt, und dadurch vielleicht verletzt wurde, so bleibt seine persönliche Verantwortung der parlamentarischen Gesamtvertretung deutscher Nation zur Seite der Centralgewalt dessen ungeachtet in diesem erwartungsvollen Augenblicke ein Ereigniß von unberechenbaren Konsequenzen. Hat uns der Inhalt dieses vertraulichen Briefes an den Fürsten Schwarzenberg schon so sehr angezogen, so sehen wir uns zu dem Geständniß veranlaßt, daß die darauf ers folgende Antwort des Adressaten unser Interesse noch mehr in Anspruch nehmen würde.

Das in Holstein stehende österreichische Korps wird nicht, wie wir irrthümlich meldeten, vermehrt, sondern um 3000 Mann vermindert werden.

Berlin. Ein Gerücht taucht abermals auf, daß Hr. v. Manteuffel entschlossen sei, das Portefeuille des Auswärtigen abzulegen, und sich wieder in seinen früheren Wirkungskreis der innern Verwaltung zurückzuziehen. Dieses Gerücht geht sogar so weit, den als Kandidaten in Wien bezeichneten Grafen Arnim für den mutmaßlichen Nachfolger des Hr. v. Manteuffel in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu nennen, und die verzögerte Abreise jenes Diplomaten mit dieser Version in Verbindung zu bringen. Der König soll übrigens gegen jeden neuen Ministerwechsel gestimmt sein und darauf bestehen, daß Hr. v. Manteuffel jedenfalls die Präsidenschaft des Kabinetes noch weiter behalte.

Kassel. Hier sind die städtischen Polizeibeamten, Bürgermeister Henkel und Polizeikommissär Hornstein ihrer Haft, die über fünf Wochen gedauert hat, gegen Kaution entlassen worden. Man erwartet ihre Freisprechung vom Kriegsgerichte.

Karlsruhe. In wohlunterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die vollständige Aufhebung des Kriegszustandes Anfangs April erfolgen werde. Nach Mittheilungen sämtlicher Behörden des Großherzogthums herrscht überall der beste Geist der Ordnung und das Militär bekundet eine höchst lobenswerthe Mannszucht. — Wiederholt verlautet, daß auch Preußen an der Befestigung der Bundesfestung Rastatt Theil nehmen wolle und Oesterreich sich diesem Ansinnen durchaus nicht widersehe.

Hannover. 4. März. Die zweite Kammer hat mittelst namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 30 Stimmen beschlossen, die Mittheilung des Ministeriums über die deutsche Frage ad acta zu legen.

Frankreich.

Paris. Das Gerücht, daß die Herzogin von Orleans zu einer Fusion der beiden Königsfamilien die Hand bieten will, ist ganz unbegründet. Die Prinzessin soll sogar deshalb die Reise nach Deutschland unternehmen, um dem dringenden Anliegen ihrer Familie, welche die Fusion befürwortet, aus dem Wege zu gehen.

Herr Guizot soll sich in der letzten Zeit zum Prinzip der Legitimität bekehrt haben.

5. März. In der Pariser Garnison ist theilweise eine Aenderung eingetreten. Die Budget-Kommission ist zum Theile gewählt. Nach einem Gerüchte soll nicht Dupic, sondern Drouin de Lhuys nach London bestimmt sein.

Großbritannien.

London, 1. März. Aus den Berichten über die Parlaments-Sitzung vom 28. Februar entnehmen wir Folgendes:

Die Sitzung des Oberhauses wird um 5 Uhr eröffnet. Lord Broughton (früher Sir John Cam Hobhouse) wird als neues Mitglied des Hauses vereidigt und nimmt seinen Platz unter den Peers ein. Der Marquis von Lansdowne berichtet über die durch den Rücktritt des Ministeriums veranlaßten Unterhandlungen und meldet, daß, nachdem die Versuche der anerkannten Parteiführer, ein Kabinett zu bilden, fehlgeschlagen seien, Ihre Majestät ihn (Lord Lansdowne) in seiner Eigenschaft als Mitglied des geheimen Rathes, und den Herzog von Wellington in derselben Eigenschaft habe rufen lassen, „um sich vollständig über die Verhältnisse zu unterrichten, ehe sie in einer so wichtigen und schwierigen Lage der Dinge weitere Schritte ergreife.“ Lord Aberdeen erklärt, daß er die ihm angetragene Bildung eines Ministeriums abgelehnt habe, weil er der Ueberzeugung gewesen sei, mit seinen Ansichten im Hause der Gemeinen nicht durchbringen zu können. Lord Stanley legt ausführlich seinen Antheil an den Verhandlungen der letzten Tage, die Gründe, welche dem Zustandekommen einer Verwaltung unter seiner Leitung entgegenwirkten, und den Charakter der Politik, die er befolgt haben würde, wenn er aus Aude gekommen wäre, auseinander. Das Gerücht, als habe er der Königin die Auflösung des Parlaments empfohlen, und als habe die Königin sich geweigert, ihm die Vollmacht dazu zu geben, stellt er auf's entschiedenste in Abrede. Ich bin, sagt er, von Seiten Ihrer Majestät zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß, wenn Jemand behaupten sollte, die Königin würde mir, wenn ich auf Auflösung des Parlaments gedrungen hätte, ihre Einwilligung versagt haben, eine solche Behauptung grundlos sein würde.

Das Unterhaus versammelt sich kurz vor 4 Uhr. Nach Erledigung einiger unbedeutenden Geschäfte erhebt sich Lord J. Russell und spricht: (Sir *) Ich ergreife diese Gelegenheit, um dem Hause mitzutheilen, was sich seit vorigem Montag zugetragen hat. Ehe ich dieß jedoch thue, muß ich eines Widerspruches erwähnen, den eine damals von mir gemachte Angabe erfahren hat. (Lauter Beifall.) Ich behauptete nämlich, daß Lord Stanley Ihrer Majestät erklärt habe, er sei augenblicklich nicht im Stande, eine Regierung zu bilden, und daß ich hierauf in den Palast beschieden worden sei. Dieser Behauptung wurde in sehr bestimmter Weise widersprochen. Ich bin es meiner eigenen Ehre schuldig, zuvörderst zu bemerken, daß nichts meiner Absicht fern lag, als eine unrichtige Darstellung des Verhaltens Lord Stanley's. Für jenen edlen Lord hege ich die größtmögliche Achtung. Ich habe in den parlamentarischen Schlachten zu allen Zeiten und in den verschiedensten Lagen bald an seiner Seite gefochten (Beifall). Ich habe Gelegenheit gehabt, sein Feuer, seinen Muth und seine Ehrenhaftigkeit zu bewundern. (Lauter Beifall.) Ich würde es deshalb in der That bedauern, wenn ich unbewußt durch irgend eine Aeußerung die Angaben des edlen Lord fälschlich dargestellt haben sollte. (Beifall.) Das Haus wird sich erinnern, daß es mir damals nicht oblag, auf Einzelheiten einzugehen oder besondere Umstände zu berichten, geschweige denn zu erzählen, was von dem Inhalte jener Unterredung zu meiner Kunde gelangt war. Nichts desto weniger mußte ich klar auseinander setzen, was sich mir als allgemeines Ergebnis der Ereignisse darstellte. (Hört! hört!) Ich mußte durchaus einen Grund angeben, weshalb ich, nachdem ich mich einmal von meiner Gebieterin verabschiedet hatte, wiederum aufgefordert wurde, mich in den Palast zu begeben. Daß ich einen solchen Grund angeben mußte, geht klar aus den verschiedenen umlaufenden Gerüchten hervor. — Gerüchte, zum Theil dem Widerspruch des ehrenwerthen Herrn vorangehend, zum Theil demselben folgend (Beifall), welchen zufolge der edle Lord von dem eifrigen Wunsche befeßt gewesen wäre, eine Regierung zu bilden, ich aber versucht hätte, mich mit Gewalt in die Gegenwart meiner Königin zu drängen, während der edle Lord in jenem Unternehmen begriffen war. (Beifall.) Was nun, Sir, ist der wirkliche Hergang der Sache? Seine königl. Hoheit der Prinz Albert schrieb mir am Samstag Nachmittags einen Brief, den ich, da Ihre Majestät und ebenfalls Seine königl. Hoheit mit Ihre Erlaubnis dazu gegeben haben, dem Hause jetzt vorlesen will. (Hört, hört!) „Lord Stanley hat es, nach einer Unterredung mit Ihrer Majestät abgelehnt, gegenwärtig die Bildung einer Regierung zu übernehmen, und erklärt, er wolle dies erst dann versuchen, wenn es klar sei, daß keine andere Regierung gebildet werden könne. Die Königin hat nach Lord Aberdeen und Sir James Graham geschickt und wünscht, Sie sofort zu sehen.“ (Hört!) Ich konnte, Sir, nach Empfang dieses Briefes zu keinem andern Schlusse

kommen, als daß Lord Stanley es für den Augenblick abgelehnt habe, eine Regierung zu bilden (Lauter Beifall), und ich frage, ob in meiner, zwei Tage nach Empfang jenes Briefes gemachten Angabe, „daß Lord Stanley in jenem Augenblicke nicht bereit gewesen sei (not then prepared), eine Regierung zu bilden,“ irgend welche Entstellung der Thatfachen lag? (Lauter Beifall.) Sir, Jeder, welcher Zutritt zu Ihrer Majestät gehabt hat, kennt ihre Leutseligkeit, ihr treues Gedächtniß und die vollständige Wahrhaftigkeit, die sich in allen ihren Aeußerungen kund gibt. (Lauter Beifall.) Aber, Sir, obgleich ich von Ihrer Majestät einen Bericht erhalten hatte über das, was während ihrer Unterredung mit Lord Stanley vorgefallen war, so stütze ich mich doch nicht auf die Angaben Ihrer Majestät allein, sondern auch auf einen Bericht über die Zusammenkunft, welchen Lord Stanley Ihrer Majestät im Laufe desselben Abends schickte und dessen Inhalt sie mir gestattete. Und erlauben Sie mir die Bemerkung, daß, wenn ich diese Einzelheiten dem Hause gegenüber erwähne, es in Folge des Widerspruches des ehrenwerthen Herrn gegenüber geschieht (Beifall). Nachdem ich Ihrer Majestät die Stellung der drei Parteien, aus welchen das Haus besteht, auseinandergesetzt hatte, bemerkte ich, wie die gegenwärtige Verwaltung eine Niederlage durch Lord Stanley's politische Freunde erlitten habe. (Lauter Beifall.) Lord Stanley erklärte ferner, er werde sich nur dann dazu entschließen, eine Regierung zu bilden, wenn keine „Verbindung“ zu Stande komme. Er glaubte, eine unter diesen Verhältnissen gebildete Verwaltung habe mehr Aussicht auf Erfolg, als eine ohne Zeit zu reiflichem Nachdenken zusammengebrachte.

Lord John fragt hierauf, ob seine frühere Angabe nicht durch diese Zeugnisse ihre Bestätigung finde. Nachdem er von Ihrer Majestät mit Bildung eines Ministeriums beauftragt worden sei, habe er auf den Wunsch Ihrer Majestät Zusammenkünfte mit Lord Aberdeen und Sir James Graham gehabt, und keine persönlichen Rücksichten seien der Bildung einer aus den Vertretern der Mehrheit im Hause der Gemeinen zusammengesetzten Regierung entgegengetreten. Was die verschiedenen Punkte von politischer Bedeutung betrifft, über die wir berieten, so schien, obgleich keine vollständige Meinungsübereinstimmung herrschte, die Meinungsverschiedenheit doch nicht der Art zu sein, daß sie sich nicht hätte durch weitere Besprechungen überwinden lassen. Es wäre allerdings eine Frage, der päpstliche Angriff nämlich, in Betreff deren eine Einigung unmöglich schien. Ich halte es für durchaus nothwendig, die betreffende Bill nicht fallen zu lassen (Lauter Beifall). — Lord Aberdeen sagte mir, er halte ein Eindringen der Gesetzgebung in Bezug auf den erwähnten Gegenstand überhaupt für unnöthig. Hinsichtlich dieser Frage nun wichen die Meinungen so weit von einander ab, daß sich offenbar auf die Verbindung solcher Parteien keine Regierung gründen ließ (Hört! hört!). Ich verfügte mich wiederum nach Buckingham Palace und legte Ihrer Majestät diese Verhältnisse offen dar. Die Folge davon war, daß auf den Wunsch Ihrer Majestät eine Unterhandlung mit dem sehr ehrenwerthen Herrn dem Mitgliede für Ripon (Sir J. Graham) stattfand, in der Hoffnung, ich werde im Stande sein, mit seiner Hilfe durch Hinzuziehung neuer Kräfte eine hinlänglich starke Regierung zu bilden. Es bewogen mich hierzu alte Verbindungen, die Erinnerung an die politische Fähigkeit, welche der sehr ehrenwerthe Baronet in so hohem Grade besitzt, und außerdem, wenn das Haus mir erlauben will, dies zu erwähnen, die Bande alter und lange fortgesetzter Freundschaft. In den meisten großen politischen Fragen stimmten wir überein, und ich hielt es für möglich, daß wir uns über Punkte, in Bezug auf welche unsere Meinungen auseinander liefen, verständigen würden (Hört! hört!). Diese Hoffnung schlug fehl, und ich mußte deshalb wiederum auf Bildung eines Ministeriums verzichten. Heute früh ward ich benachrichtigt, daß auch Lord Stanley das Unternehmen, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben habe. Unter diesen schwierigen Verhältnissen schickte Ihre Majestät, wie ich glaube, sehr weise, nach einem alten Freunde der Krone, welcher sich durch seine in der Fremde und auf dem Schlachtfelde eben so sehr, wie durch die der Verfassung dieses Landes geleisteten Dienste ausgezeichnet (Wiederholter Beifall von allen Seiten des Hauses). — Ich denke genug gesagt zu haben, um das Haus zu überzeugen, daß die Behauptung des ehrenwerthen Mitgliedes für Buckinghamshire unrichtig war. Hiermit schliesse ich den Bericht über die Vorgänge der letzten Tage.

Herr D. Israel suchte seine Bemerkung vom vorigen Montag zu rechtfertigen. J. Graham bestätigte die Angabe Russells, daß die päpstliche Bill der Punkt gewesen, über welchen sich die beiden Staatsmänner nicht einigen könnten. Um 8 Uhr verlagte sich das Haus bis auf Montag.

4. März. Lord John Russell fordert die ministeriellen Deputirten auf, die ministeriellen Projekte gegen Stanley im Interesse des Freihandels zu unterstützen; die Kirchenbill müsse er amendirt festhalten.

Griechenland.

** Man schreibt aus Athen vom 18. Februar: „Die Differenz des Ministeriums mit dem Senate ist sehr ernstlich, und kann nach Beschaffenheit der Umstände in hohem Grade folgenschwer werden. Der Senat hat sich bekanntlich geweigert, der Wittve des ermordeten Justizministers Korfiotaki's nach dem Antrage des Ministeriums eine Pension zu bewilligen. Sparsamkeitsrücksichten, vielleicht auch persönliche Gründe gaben bei diesem Beschlusse den Ausschlag. Damit hätte es nun sein Bewenden gehabt, wenn nicht der Minister Crisides in einer in seinem Hause abgehaltenen Privatgesellschaft sich der ehrenrührigsten und der verletzenden Ausdrücke gegen den Senat bedient hätte. Die Beleidigungen wurden absichtlich ausgesprochen, da sich ein Senator, Namens Meris, gerade in jener Gesellschaft befand. Das Gerücht davon durchzog die Stadt und der Senat sah sich veranlaßt, an eine Ehrenrettung zu denken. In einer am 10. Febr. abgehaltenen Sitzung beschloß derselbe einen Tadel gegen das Ministerium auszusprechen. Hierüber entspann sich eine Kontroverse zwischen beiden Parteien, welche sich nunmehr wechselseitig die Verletzung der ihnen verfassungsmäßig zustehenden Prerogative vorwerfen. Der Streit hat sich so brennend gestaltet, daß man von Umstellungen in der Zusammensetzung des Senats, ja sogar von bevorstehenden Staatsstreichen allgemein und anhaltend spricht.“

Rußland und Polen.

Warschau, 1. März. Auf Verwendung des Fürsten-Stathalters gestattete Sr. Maj. der Kaiser den polnischen Emigranten Florian Dembowski, Johann Dgrodzinski, Stanislaw Grabianski und Joseph Ring aus Frankreich nach Polen zurückzukehren; doch wird ihnen weder ihr konfisziertes Vermögen zurückgegeben, noch ist ihnen gestattet, sich über ihre adelige Geburt zu legitimiren. Ferner hat der Kaiser dem Joseph Raminski, der im Jahre 1834 politischer Ursache halber zur Ansiedelung nach Sibirien verbannt wurde, erlaubt, nach Polen zurückzukehren, wenn er durch seine jegige Aufführung und gute Gesinnung wenigstens theilweise sein Vergehen zu verwischen vermag; doch wird ihm weder sein Adel noch sein konfisziertes Vermögen restituirt. Dem Michael Mireck, ehemaligem Bauleuten in Berlin, welcher wegen Antheil an dem mißlungenen Aufstandsvorfall im Jahre 1846 zur schweren Zwangsarbeit nach Sibirien auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde, hat der Kaiser seine Strafzeit bis Ende 1856 angesetzt; doch soll er nachher in Sibirien angeferdet bleiben.

Türkei.

** In Smyrna hat der Polizeichef Bekir Aga gegen den berüchtigten Räuber Budja die strengst fortpönte Tortur in Anwendung gebracht, und wurde deshalb sogleich in Anklagezustand versetzt.

** Die Nachrichten aus Bosnien lauten sehr widersprechend. Während nach den bisherigen Berichten der Aufbruch gänzlich erstickt schien, meldet eine heute eingetroffene telegraphische Depesche, daß auch die Citadelle von Banjalufa den Insurgenten in die Hände gefallen ist.

Städtischer Telegraph.

— **Schluß-Course der Wiener Börse vom 7. nach telegr. Berichte:** 5% Metall: 96¹⁰/₁₆. 4¹/₂%: 85¹⁰/₁₆. — **Loose v. J. 1839:** 299¹⁰/₁₆. **Bank-Aktien:** 1266. **Nord. B. Akt.:** 1315. **Öbb. Akt.:** 126⁷/₈. — **Augsb. 129.** — **London 1244.** **S. Adagio:** 33⁷/₈.

— Von Seite der Direktion des Pest-Ofner Musikverein-Konservatoriums wird in Erinnerung gebracht, daß im erwähnten Institute am nächsten Montag (10. März) um 8 Uhr Morgens der Flötenunterricht, jener des Klarinets aber um 3 Uhr Nachmittags beginnen wird. — Die Vormerkung geschieht bei dem Direktor.

— In der Ofner Sparkasse wurden im Monate Februar eingelegt: 82,478 fl. 23 kr. Rückgezahlt wurden 34,119 fl. 15 kr. Die Gesamteinnahme belief sich auf 323,668 fl. 33 kr. Die Ausgaben auf 305,830 fl. 40 kr. Bleibt somit ein Kassarest von 17,837 fl. 53 kr.

— Nach dem „Magyar Hirlap“ hat der hiesige Gemeinderath bei dem Herrn Obergespann v. Augus die Bitte vorgebracht, er möge die Volkszählung, da trotz allem Eifer und aller Pflichtbesessenheit, mit der die hiezu berufene Kommission ihre Aufgabe zu erledigen suchte, doch in Anbetracht der Zeitverhältnisse sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen haben könnten, nochmals vornehmen lassen.

— Von morgen angefangen, werden täglich außer dem Pest-Wiener-Train, auch noch Lokalzüge zwischen Pest und Gran-Mána verkehren, mit der Abfahrtsstunde 1 Uhr 45 Min. Nachmittags von Pest, und 6 Uhr 45 Min. Früh von Gran-Mána.

*) Bekanntlich werden die Neben an den Sprecher des Hauses gerichtet; deshalb die Anebe „Sir“ (Herr.)

Uebermorgen kommt im Nationaltheater der „Propheet“ zum Vortheil der vielgeschätzten Sängerin Fr. Kaiser-Ernst zur Aufführung. Schon die Bereitwilligkeit mit der die Benefiziantin eine Partie übernahm, die eigentlich nicht in den Reffort ihrer Leistungen gehörte und somit die Darstellung der so beliebten Tondichtung ermöglichte, dürfte derselben eine reiche Necesse in Aussicht zu stellen geeignet sein.

Gestern fand im deutschen Theater die Aufführung der Oper „Belizar“ von Donizetti statt und wenn auch der Totaleindruck kein enthusiastischer war, so muß doch anerkannt werden daß die Mitwirkenden nach Maßgabe ihrer Kräfte verdienstliches leisteten. Das in künstlerischer Beziehung, sowohl was musikalischen Vortrag als dramatischer Ausdruck betrifft. Grosser in erster Linie steht und die rühmlichste Erwähnung verdient, brauchen wir nicht erst zu versichern, obwohl wir die Bemerkung nicht unterdrücken können, daß ein gewisses Trainieren der Tempel dem Charakter der vorzutragenden Nummer nicht immer angemessen ist und die beabsichtigte Wirkung nicht stets erzielt. Wenn Hr. Wangel (Belizar) die Ausdruckskraft des Herrn Young (Almir), dieser die Stimmkraft des Hrn. Wangel besäße, so würden wir den sonst wackeren Leistungen der beiden Sänger noch größeres Lob spenden können. Hr. Koberger söhnte uns im Duette des zweiten Aktes (mit Belizar) durch richtigen Ausdruck wie wohlthuendes Maßhalten mit den Mängeln aus, die sie in beiden Beziehungen im ersten Akte sich zu Schulden kommen ließ. Wie schade daß die mit so klangvoller und frischer Stimme begabte Sängerin mehr in ertensiver als intensiver Beziehung ihre Bildung zu vervollkommen besäßen schein. Vielverdienter Beifall ward auch ihr zu Theil. Von Seite des Orchesters wie der Chöre wurde Verdienstliches geleistet.

In Waizen wird nächstens die 4. Kabeten-Kompagnie errichtet. Vorläufig beschäftigt man sich mit der Ausmittlung geeigneter Lokalitäten und wahrscheinlich dürfte das Gebäude, worin sich ehemals das Theresianum befand, das seit Uebertragung der Theresianisten nach Wien unbenutzt blieb und jetzt den Namen Ludovicäum führt, hierzu aussersehen werden.

Bezüglich des vor 3 Jahren in Preßburg stattgefundenen Excesses soll neuerdings eine Weisung erlassen sein, den Rechts vollen Lauf zu lassen, und die Stadt zum Schadenersatz der Geplünderten, worunter das Todesstiftungsgebäude sich auch befindet, zu verhalten.

Nach glaubwürdigen Mittheilungen soll hier ein Rabbiner- und Schullehrer-Seminar für israelitische Theologen und Lehrer errichtet werden.

Wie die „Wiener Blätter“ melden, hätte ein Hr. Hirsch aus Melkenburg unter mehreren Kandidaten die meiste Aussicht, als Prediger bei der hiesigen israelitischen Reformgenossenschaft angestellt zu werden.

In dem Oedenburger Komitat sind 551, sage fünfshundert ein und fünfzig appellirte Prozesse rückständig; davon mehrere aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Nehmen wir nur eine geringe Zahl für die übrigen Distrikte an, so kommen circa 3000 nicht erledigte appellirte Prozesse auf ganz Ungarn mit der Wojwodina, welche als Rückstände bei mehr als 6 Appellationshöfen sich aufschichten.

Der „Pester Ztg.“ wird aus Raab geschrieben: Die Dienstmagd eines hiesigen Beamten, gab bald nach einer von der Hausfrau erhaltenen Ohrfeige den Geist auf. Die ärztliche Untersuchung stellte heraus, daß nicht eine Mißhandlung, sondern ein Gehirndefekt den Tod herbeiführte. Das Volk bezeichnete aber den Schlag als einzige Ursache des Todes, und als der Leichenzug vom Spital, durch eine gerade in den Friedhof führende Gasse gehen wollte, wurde er von dem Pöbel gezwungen, einen Umweg durch eine Hauptstraße, in welcher die Dienstinhaberin wohnte, zu machen. Vor dem Haupte angelangt, schlugen sie die Fenster ein, rüttelten die Thüre und forderten die Beamtenfrau auf herauszutreten und das Werk ihrer Hände anzusehen. Glücklicherweise kamen bald städt. Gendarmen und machten dem Skandal ein Ende.

Erst gestern kostete hier das Pfund Rindfleisch 25 fr. W. W.

Als schönes und nachahmungswürdiges Beispiel erwähnt der „M. Hirlap“, daß der quieszirte Tavernikus Sr. Excellenz Graf Gabriel Keglevich, trotz der in Folge der Aufhebung der Leibarthalgebühren bedeutend geschmolzenen herrschaftlichen Einkünfte, keinen, wenn auch bei den neuen Verhältnissen entbehrlichen Beamten aus seinem Dienste entließ. Graf Keglevich war auch immer sowohl gegen die Beamten als Unterthanen wohlwollend gesinnt.

Im Münzkabinete der Pester Universität finden sich nach der am Schluß des Jahres 1849 stattgefundenen Zählung folgende alte Münzen vor, und zwar: Goldene: griechische und römische 35; ungarische 130; verschiebener Nationen 87. Zusammen 252. — Silberne: griechische 121; römische 1938; ungarische 834; verschiebener Nationen 724. Zusammen 3617. — Hierzu gehören noch 2300 Stück Kleine-Münzen von Matthias dem I., Ladislaus dem II. und Ludwig dem II., — und zwar: griechische 375; römische 7773; verschiebener

Nationen 1195. Zusammen 9343. — Im Ganzen also 15,000 Stücke.

Als Nachtrag zu den Grunzügen über die prov. Gewerbe- und Handelsordnung möge noch folgendes Platz finden: Freigegeben ist der Handel für eine große Anzahl von Naturprodukten, wie auch von mehreren Kunstzeugnissen. Erfordernisse dazu sind die Nachweise über Sittlichkeit und Herkunft, nicht aber über Zuständigkeit und erlangte Handelskenntnisse: Der Ausweis eines Fonds von 8000 zum Handelsbetrieb im Großen berechtigt die Protocollirung der Firma zu verlangen. Die Erfordernisse zum Betrieb des kaufmännischen Handels sind in der Großjährigkeit, Sittlichkeit, praktischer Befähigung und im Besitz des vorgeschriebenen Fonds nachzuweisen. Für den Großhandel sind 30,000 fl. für den Detail-Handel nach Maßgabe der Orte 8000—1000 fl. stichhältig nachzuweisen. Kein Großhändler darf sich zugleich auch mit dem Kleinhandel beschäftigen; eine Wittve die das Geschäft des Gatten fortführt, muß den vorgeschriebenen Fonds nachweisen, und ihr Geschäftsführer hat sich gehörig zu legitimiren. Hinsichtlich des Detailhandels ist jedem Handelsmann der Eigenhandel, so wie der Kommissions und Expeditionshandel, jedoch nur in Ansehung der ihm zustehenden Waarenklasse eingeräumt. Der Hausirhandel endlich ist provisorisch nach den bisherigen Anordnungen mit Vorbehalt eines besonderen Status zu behandeln. Greislerien sind vorzüglich dürrstigen Ortsangehörigen zu verleißen. Besonders begünstigt wird die Errichtung von Fabriken, welche jedermann, und unter bestimmten Modalitäten sogar Militärpersonen, Geistlichen und Frauen zusehen. Als Betriebsfonds sind 8000 fl. auszuweisen. Einer humanen Vorsorge wird die Verwendung von Kindern in Fabriken unterzogen.

Am 27. Februar wurde in Venedig ein Bäckergefell, Namens Georg Hirtl, aus Oedenburg gebürtig, 24 Jahre alt, auf dem Erezierplatze (Campo di Marte) erschossen. Derselbe hat vor einigen Tagen in Treviso einen Soldaten vom Turasky-Regiment, der einen Transport nach Verona führte, zum Treubruch verleiten wollen, indem er ihm ein in ungarischer Sprache von der ungarischen Emigration in London verfaßtes, aufrührerisches Programm vorzeigte. Der Soldat zeigte den Vorfalle augenblicklich in Verona an. Bei der Arretirung vernichtete der Inquisit das benannte gedruckte Blatt, welches er seiner Aussage nach von einem durchreisenden Husaren erhalten haben will, gestand jedoch sein Verbrechen ein, und wurde kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt.

In Venedig sind vor Kurzem 3 Buchhandlungen von Polizeiwegen durchsucht, und eine derselben in Folge höhern Befehls geschlossen worden. Wie strupulös man dabei verfährt, mag der Umstand beweisen, daß unter den konfiszirten Büchern sich auch Oberst von Ramings Werk über den ungarischen Feldzug befindet! (Frbl.)

Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „Kesztyű és legyező.“ Vígjáték 3 felvon., irta Bayard és Sanvage, francziából ford. Csepreghi L.

Deutsches Theater: „Die Erzählungen der Königin von Navarra.“ Lustspiel in 5 Akten von Dr. Ebeling und P. S. Reinhard.

Dieser Theater: „Das abgebrannte Haus.“ Lustspiel in 1 Akt von Schifaneder. Hierauf: Opern-Potpouri.

Miscellen.

In der diesjährigen Londoner Saison wird ein oeuvre posthume Donizetti's zur Aufführung kommen: „Herzog Alba.“

Emil Devrient hat ein neues, ursprünglich für die Wiener Preisauschreibung berechnetes Lustspiel: „Das Ei des Columbus“ vollendet.

„Eine Frau, welche ihr Strumpfband verliert“ ist der Titel eines im Théâtre Montansier gegebenen Stückes.

Die Engländer haben auf den Bermuda-Inseln in Westindien eine Straskolonie seit 28 Jahren, und die Zahl der dorthin deportirten Verbrecher beträgt im Durchschnitt 1600. Sie werden vorzugsweise mit Brechen von Steinen und deren Bearbeitung zum Behuf der Festungswerke und Gebäude beschäftigt, und ein jeder Arbeiter erhält täglich etwa 10 fr., wovon zwei Drittel für ihn aufbewahrt und ihm gut gerechnet werden. Ihre Kleidung, aus Blouse und weißen Beinkleidern von weißem Drill, baumwollenen Hemde, Unterhemde und Unterbeinkleidern von Flanel, Strohhut und Schuhen bestehend, ist dem sehr warmen aber dabei gesunden Klima der Inseln angemessen. Die Nahrung der Sträflinge ist sehr gut und reichlich; denn jeder erhält täglich 3/4 Pfd. abwechselnd frisches Rindfleisch oder eingeschältes Schweinefleisch nebst Gemüse oder Erbsensuppe, 1/4 Pfund vortreffliches Weizenbrod, zum Frühstück eine Portion Cacao und Abends eine Portion Thee. Die Aufsicht ist streng aus Furcht vor Meutereien. Die ärztliche Pflege ist lobenswerth; denn sie werden im Spital wie Matrosen verpflegt. — Aber besser wäre es noch, wenn man aus diesen Deportirten Landbauern heranzügte und ihnen nach Verfall der Strafzeit so viel Landeigentum gebe, um von dem Ertrage desselben

selbstständig leben zu können. Sie würden zu einem ordentlichen Menschenleben geführt werden und dem Staate Nutzen bringen.

Wie bekannt, hat Herr Hoffmann, Direktor des Prager Theaters, ein Gesuch um Erhöhung der Theaterpreise und um Verminderung der Zahl der Abonnements für das letzte Jahr der Pachtzeit eingereicht, welches nun von Seite des ständischen Landesauschusses mit 9 gegen 6 Stimmen genehmigt wurde. Das „konstitutionelle Blatt aus Böhmen“ sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Majorität des ständischen Ausschusses hat dadurch der Zugänglichkeit des Kunstgenusses einen Vorschub geleistet; sie hat gewissermaßen den Theaterbesuch zu Gunsten des Theaterdirektors besteuert. Freilich nur für ein Jahr, aber leider gilt bei Preisen der Spruch: Sind sie erst höher, sind sie es für immer.“

Spontini hat dem Chor der Berliner Oper in seinem Testament die Summe von 1000 Thalern vermacht, welche gleichmäßig unter die weiblichen und männlichen Mitglieder vertheilt werden sollen. Auch ein Rentepfand in Berlin, falls solcher noch am Leben, ist in der letztwilligen Verfügung des großen Tonsetzers bedacht worden.

Die Annalen der Propagation des Glaubens enthalten einen Bericht von Mr. Novella, Coadjutor des apostolischen Vikars von Hu Quang über eine Feuersbrunst, die in der Stadt U-Chan Fu, in China statt fand. Die Feuersbrunst brach nämlich auf den Dächern aus, die 30,000 an Zahl, alle bewohnt, den Fluß Kiang bei jener Stadt bedeckten. Durch einen furchtbaren Sturm wurde das Feuer verbreitet, und es sollen über siebzigtausend Leichen aufgefunden worden sein.

Der berühmte Kastanienbaum des 20. März in den Tuilleries, der alljährlich am ersten unter allen Bäumen die Pariser durch sein Blättergrün erfreut, ist auch diesmal schon mit Knospen bedeckt, während seine Nachbarn im ganzen Garten nur schwarze trockene Aeste zeigen. Er wird ohne Zweifel am 20. März ganz in grünen Blättern prangen.

Die Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez hat Veranlassung zu einer eigenthümlichen Wette gegeben. Ein reicher Herzog, der mehre prachtvolle Rennpferde besitzt, hat bei einem bekannten Banquier eine Million Reales niedergelegt, um auf seine Fokess zu wetten, die früher als die Lokomotive, in Aranjuez ankommen sollen. Die Lokomotive „Madridena“ wird mit ihrem Train abgehen und die ganze Eisenbahnlinie (8 spanische Meilen) durchmachen. Auf dieser Strecke werden von dem Gegner von Meile zu Meile, sechs Pferde aufgestellt, von denen auf ein gegebenes Zeichen, das erste mit einem versiegelten Pakete abgehen die erste Meile durchmachen und dann das Paket einem zweiten übergeben, was so bis zur siebenten Meile bis Aranjuez fortgehen wird.

Aus Breslau ist von einem Oberlehrer des reformirten Gymnasiums das Modell eines antiken griechischen Theaters zur Industrieausstellung nach London gesendet worden. Der bis in seine kleinsten Theile mit künstlerischem Fleiße ausgeführte Bau ist das Werk mehrjähriger Studien und dürfte in London wohl keine Konkurrenz zu befürchten haben.

Die neuerfundene Reinigungsmaschine Sartons zum kehren der Gallerien und des Bodens im Weltausstellungsgebäude wurde am 27. Februar zum Versuch in Bewegung gesetzt. Sie soll vortreffliche Dienste leisten. Der Herzog von Devonshire, der eben anwesend war, machte sich das Vergnügen, ein gutes Stück mit derselben zu kehren.

Lokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

- Zum „weißen Schiff.“ Hr. Franz Balassa, Ingenieur. Hr. A. Lits, Hofrichter, von Juta. — Hr. J. Prastay, Gutsbesitzer. — Hr. Janko Peja, Kaufm., a. d. Balachei. — Hr. Eduard Gwürky, Fiskal. — Hr. Nigi Luwi, Kaufm., von Wien. Zum „Tiger.“ Hr. Ant. Pözl, k. k. Lieuten., von Wien. Hr. S. Berger, Großhändl., von Wien. — Hr. S. Bobunka, Fiskal, von Galgócz. — Hr. Steph. Trefort, Gutsbesitzer. — Hr. Franz und Nikolaus Braida, Kaufleute, von Udine. — Hr. Fr. Zirl, Großhändler, von Wien. Zum „König von Ungarn.“ Hr. St. C. Inich, k. k. Lieutenant, von Fünfskirchen. — Hr. Job. Molnár, k. k. Salzbeamter, von Raab. — Hr. J. Hartmann, Advokat, v. Gran. Hr. Gustav Bogenbart, Privatbeamter, von Wien. — Hr. A. Rechid, Handelsmann, von Hermannstadt. — Hr. Carl Geddes, Fabrik-Inhaber. Zum „Jägerhorn.“ Hr. Gottschlig, k. k. Major, von Mezöhegy. — Hr. Titus v. Verzevicz, k. k. Appellationsrath. Hr. Sigm. Funtás, Grundherr. — Hr. Alex. Karacsony, herrschaftl. Rechnungsbeamter. — Hr. Gerhardt, Buchhändler, v. Wien. — Hr. Alex. Lazarovitz, Gutsbes., und Hr. St. Lazarovitz, Handelsm., aus dem Banat. Zum „Erzherzog Stephan.“ Hr. J. Graf Hunyady, Gutsbes., von Wien. — Hr. Wilh. Graf Wandernath, Gutsbesitzer, von Kaschau. — Frau Regina, Gräfin Klobuschky, Gutsbesitzerin, von Kaschau. — Hr. Koloman von Sulovskly, Gutsbesitzer, von Weissenburg. — Hr. v. Pösch, k. k. Rittermeister. S. Ign. Seidel, Güter-Verwalter, von Moor. Zu den „7 Kurfürsten.“ Hr. Ludwig Böröndy, herrsch. Schaffner, von Föleskut.

Verstorbene in Pest.
Leopoldstadt.

22. Febr. Dem Hrn. Ludw. Böger, Kaufmann, seine F. Charlotte, israel., 8 Tage alt, an Schwäche. Palatingasse Nr. 271. — Dem Hrn. Carl Krenner, Tabakhändler, f. Sohn Julius, evang., 1 Jahr alt, an Lungenlähmung. Dorothea-gasse 299.

23. Febr. Der Ober. Schlosser, Dienstmagd, ihr Sohn Carl, kath., 2 Mon. alt, an Kopffraisen. Palatingasse 283.

24. Febr. Dem Hrn. Alex. Szabo, Eisernenmachermeister, seine Tochter Susanna, reform., 10 T. alt, an Fraisen. Morgengasse Nr. 59.

25. Febr. Samuel Wisto, Handlungs-Commis, israel., 26 Jahr alt, an Lungenschwindsucht. 3 Kronengasse Nr. 104. — Dem Franz Fichtner, Gastwirt, seine Tochter Barbara, kath., 3 1/2 J. alt, Gehirnhöhlenwassersucht. Obere Donauzeile 289.

27. Febr. Frau Eva v. Benedek, geb. Moser, Wablbürgerwitwe, kath., 78 J. alt, Altersschwäche. Spiegelgasse 258.

Dem H. Huber, befugten Greisler, f. Gattin Eleonore, kath., 41 J. alt, Lungenlähmung. Palatingasse 212. — Dem Franz Niczalka, Hausmstr., f. Sohn Adelbert, kath., 2 1/2 J. alt, an Darmsucht. 3 Kronengasse Nr. 103. — Dem Stephan Deaf, Mählmater, seine Tochter Rosine, kath., 1 3/4 J. alt, am Zehrfieber. Waiagnerlinie 472.

1. März. Der Juliana Polnisch, Nähterin, ihr todtgeb. Sohn, am Brand. Morgengasse Nr. 60.

3. März. Dem Joh. Racsko, Tagelöhner, seine Tocht. Johanna, kath., 10 Mon. alt, Gebärmutterfraisen. Montagasse Nr. 89.

4. März. Frau Anna Strauß, herrsch. Hauswirtschafterin, Witwe, kath., 70 J. alt, Lungensucht. Waiagnerstraße Nr. 77.

Tags- und Erinnerungskalendar.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
8. März 1851.	Joh. v. G.	Pyblemon	24. Febr. Parasius
9. " "	Franz.	Adel.	25. " Fasten.
8. März 1849.	Die ungarischen Noten bei Aerial- und Landesbanken nicht mehr angenommen.		
9. " "	Fruchtlose Deputation um Aufhebung des Tags zuvor erlassenen Verbotes der ungarischen Banknoten.		

Wiener Börsen-Course 6. März.

50/0 Metalliques . . .	96 1/8	F. Windischgräß . . .	21
4 1/2 " " " " . . .	85 1/4	Gr. Klegewich . . .	9 1/2
Bankactien . . .	1257	Waldstein-Lose . . .	19 3/4
Loose v. 1839 . . .	119 1/2	Hamburg 2. M. . .	191 1/4
" " " " " " " " . . .	201	Frankf. a. M. 3 M. . .	129 1/4
Lloyd-Actien . . .	124	London 3 M. . .	12.44
D.-Dampfsch.-Akt. . .	95	Paris 2 M. . .	152 1/2
Nordbahn-Actien . . .	95	Russ. Dutaten . . .	34 1/4 0
Wloggnitzer " " . . .	96 1/4	Russ. Imperiale . . .	10.22
F. Epitrb. 40 fl. R. . .	75	Silber . . .	29 3/4 %

National-Museum.

Montag: Antiquitäten. Schatzkammer. Statuensammlung. — Dienstag und Samstag: Bildergalerie. — Donnerst. Naturalien. (Von 9—1 Uhr Vormittags.)

Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 7. März 1848.

	Beste Qualität.		Mittlere		Mindere	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	12	30	—	—	—	—
Halbfrucht	—	—	—	—	—	—
Korn	9	—	8	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafers	6	45	—	—	5	30
Hirse	—	—	—	—	—	—
Hirsebrein	—	—	—	—	—	—
Kukurug	7	30	—	—	—	—

Wasserstand der Donau am 8. März.

3 Schub 1 Zoll 0 Linien ober Null.

Sparcassen.

Pester Sparkasse: Eck der Universitäts- u. Koflbacher-gasse Nr. 490, 1. Stock.

Ofner Sparkasse: Fischertadt, Hauptgasse am Donau Quai Nr. 80, 1. Stock. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Sigmund Saphir.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

Nr. 57.

8. März 1851.

(92)

(1, 4)

Avis.

Die Handelsstände der k. Freistadt Pest geben hiemit ihren Geschäftsfreunden die Nachricht, daß der nächstkommende

Debrecziner Georgi-Markt,

laut hohem Erlaß der k. k. Statthalterei ddo. 6. März a. e., nicht verschoben, sondern wie gewöhnlich abgehalten wird, daher der Vormarkt am 14. April 1. J. beginnt.
Pest, am 8. März 1851.

(83)

(1, 8)

Das Neueste

in

Frühjahr- und Sommerstoffen für Damen,

als: File des chèvres, Poils des chèvres, Parisienne, Toile du Nord, Mousseline de laine, Mousseline, Batist und Leinwandkleider in größter Auswahl; ferner ein reiches Sortiment von Umhängtüchern, Echarps, Shawl-Tüchern und Longshawls.

Dann für Herren eine große Auswahl von Frühjahr- und Sommerhosenstoffen, Gilets, Halstüchern und Foulards, empfiehlt zu billigt festgesetzten Preisen die Niederlage des

W. W. Iszer,

in Pest, große Brückgasse, vis-à-vis dem Theatergebäude, zum „englischen Wappen.“

Zu den billigsten Preisen

sind alle Gattungen Pferdegeschirre, englische Reitzzeuge, Reisekoffer, Taschen und sonstige Reise-Effekten en gros und en detail zu haben bei

Herm. Freund,

Kiener, Dorotheagasse Nr. 298, vis-à-vis dem Casino im 1. Stock.

90 - (1, 9)

Zu verkaufen

Eine ganz neue Pariser Maschine zur Erzeugung aller mouffirenden Getränke, so wie zur Champagnerfabrikation geeignet. Näheres die Expedition dieses Blattes.

91 - (1, 3)

(75)

(7, 12)

Garantie

für

schnelle, sichere und gründliche Heilung

aller Formen sowohl akuter als chronischer

sypilitischer (geheimer) Krankheiten,

nach homöopathischer (sanfterer) Heilmethode.

Grüne Baumgasse Nr. 301, 1. Stock.